

Der Schneefink

Von Franz Murr, Bad Reichenhall

Wer je einmal an der Franz-Josefs-Höhe über der Pasterze stand oder auf einem der hohen Schweizer Alpenpässe vor einem der Hospize Halt machte, hat schon seine erste Bekanntschaft mit dem Schneefinken gemacht, wenn er sich vielleicht auch nicht bewußt wurde, daß er mit ihm einen der „höchstgeborenen“ Alpenvögel kennengelernt hat. Der Schneefink, *Montifringilla n. nivalis* (L.), ist jedoch keineswegs ein „Fink“. Vielmehr reiht die heutige Systematik die Schneefinken in die Gruppe der Sperlinge und damit in die Familie der Webevögel (*Ploceidae*) ein, die freilich innerhalb der Singvögel in die unmittelbare Nachbarschaft der Finkenvögel und Ammern (*Fringillidae*) gestellt werden. Von diesen unterscheiden sie sich in ihrer äußeren Erscheinung nicht, in der Lebensweise nur durch mehr oder weniger kolonieweises Brüten und durch die Art des Nestbaues. Aber im Gegensatz zu den Fringilliden besitzen sie im Flügel nicht 9, sondern 10 Handschwingen. Daher nennen Corti und Makatsch unseren Vogel bereits „Schneesperling“, während die Mehrzahl der deutschen Ornithologen, bei voller Berücksichtigung der modernen Systematik, noch an dem alteingebürgerten Namen festhalten.

Mit rund 40 g Körpergewicht ist unser Vogel deutlich größer als der Buchfink (20—25 g), überdies sieht er durch die Proportionen von Flügeln und Schwanz noch wesentlich stattlicher aus. In seiner Gesamterscheinung und Haltung wirkt er durchaus wie ein echter Fink, während unsere Sperlinge mit ihrem verhältnismäßig kurzen Schwanz, ihrem dicken Kopf und dem klobigen Schnabel einen wesentlich plumperen Eindruck erwecken. Der Schwanz des Schneefinken ist lang, der Flügel sehr lang und spitz. Im Gefieder fällt sofort das viele Weiß auf: mit Ausnahme eines beim ♂ schwarzen Kehlfleckes ist die gesamte Unterseite weiß mit gelblichem Schimmer, der Schwanz bis auf die schwarzen Mittelfedern und einen schmalen schwarzen Endsaum rein weiß, der Flügel zur Hälfte weiß, zur Hälfte schwarz. Der Oberkopf erscheint aschgrau, der Rücken fleckig braun, der Bürzel in der Mitte schwarz, seitlich ebenfalls weiß. Der Schnabel ist gelblich mit schwarzer Spitze, nur beim alten ♂ im Sommer ganz schwarz. Der Gang ist nicht spatzenartig hüpfend, sondern mehr lerchenartig trippelnd. Auffällig ist das häufige Zucken mit dem Schwanz. Bezeichnenderweise ist der nördlichste Singvogel der Erde, der hochnordische Schneeammer, *Plectrophenax nivalis*, unserem Schneefinken sehr ähnlich gefärbt und zeigt auch in Form und Maßen der Flügel große Übereinstimmung mit ihm. Doch beruht diese nicht auf naher systematischer Verwandtschaft, sondern auf ganz ähnlichen Lebensverhältnissen; denn beide Vögel bewohnen ähnlich weite, unwirtliche und oft sehr stürmische Landstriche. Man wird aber kaum jemals in die Lage kommen, einen Schneeammer für einen Schneefinken zu halten; denn wenn Schneeammern im Winter wirklich einmal so weit südlich

erscheinen, verstreichen sie kaum jemals in die Berge, sondern treiben sich in ebenerem Gelände herum. — Die Stimme unseres Schneefinken klingt sehr verschiedenartig, aber sie ist recht unbedeutend, meist nur von geringer Lautstärke und hinterläßt keinen nachhaltigen Eindruck. Ein sanftes „zieh“ und ein häufiges „zlirr-dah“ (das „dah“ tief und rau, etwas nasal) kann man vielleicht als die hervorstechendsten Lautäußerungen betrachten. Der eigentliche „Gesang“ setzt sich aus verschiedenen solcher Töne zusammen, das bekannte Geschilp der Sperlinge fehlt völlig.

Die Heimat unseres Vogels sind die Pyrenäen und das kantabrische Gebirge, die Alpen, die Apenninen und die höchsten Gebirgszüge Griechenlands, Montenegros, Bosniens und der Herzegowina. Ostwärts schließen sich im Kaukasus und Taurus, auf den höheren Gebirgen Persiens und Afghanistans, in Ostturkestan und dem westlichen Himalaja, nördlich bis Kaschgar und in die Gebirge Tibets die etwas kleineren, aber ganz ähnlich aussehenden Rassen *Alpicola* und *Henrici* an. Andere Schneefinkenarten leben auf allen Gebirgen des palaearktischen Asien (einschließlich der steinigen Hochsteppen und -wüsten) bis hinüber nach Kamtschatka, Nordjapan und zu den Inseln des Beringmeeres, wo Schneefinken an den rauhen, felsigen Meeresküsten leben; über die Alaskahalbinsel erreichen sie den nordamerikanischen Kontinent. Die allgemeine Verbreitung der Gattung *Montifringilla* kann also als alpin-altaisich bezeichnet werden und hat ihre pflanzengeographische Parallele etwa in der Verbreitung der Gattung *Leontopodium* (Edelweiß). Die Vorfahren unseres Schneefinken dürften somit, nach *Stresemann*, aus Zentralasien eingewandert sein, „etwa aus dem Kuenlun und seinen Parallelketten, auf dem Wege über die nordiranischen Randgebirge, den Kaukasus, den cilicischen Taurus und über die im Miozän und Pliocän wahrscheinlich vorhanden gewesene breite Landbrücke von Kleinasien nach den Gebirgen des Balkan“. —

Bei uns in den Alpen kommt der Schneefink als Brutvogel über der Baum- und Strauchgrenze, also von etwa 1800—2000 m an, in allen Gebirgsgruppen vor, besiedelt die nördlichen und südlichen Kalkalpen wie die Zentralketten von den Niederen und Hohen Tauern bis hinüber zu den französischen Seealpen; die schweizerischen Gebirgsmassive bewohnt er überall und ist dort, wie schon eingangs angedeutet, u. a. an allen hohen Paßübergängen eine bekannte Erscheinung. Am Ostrand der Alpen, in den während der Eiszeit nur wenig vergletscherten Seethaler Alpen, trafen wir ihn auf dem Zirbitzkogel in der Nachbarschaft des Mornellregenpfeifers, und über einen ungewöhnlich niedrigen Brutplatz berichtet *Schönbeck*: Auf dem nur 1445 m erreichenden „pseudoalpinen“ Plateau des Schöckel nördlich von Graz befand sich ein seit 1948 bekannter Brutplatz, von dem unser Vogel aber leider 1953 durch die Anlage eines Segelflugplatzes vertrieben wurde. In den weiträumigen Kitzbühler Alpen bewohnt der Schneefink die felsigeren Erhebungen der westlichen Hälfte, wo er mir auf dem Wildseeloder und am Kleinen Rettenstein begegnete. Aus den Bayerischen Alpen sind drei größere Verbreitungsgebiete bekannt, davon aus dem Wetterstein und den Allgäuer Hochalpen je mehrere Brutplätze. In den Berchtesgadener Bergen kennen wir solche am Ostrand des Untersberges, im Feuerkar an der Reiteralpe, in der Umrahmung des Wimbachtales (Watzmann, Hochkalter, Hocheisspitze usw.), auf dem

Steinernen Meer (Funtenseetauern, Grieskogel, Laubwand, Hundstodgruppe), im Hagengebirge (Schneibstein, Fagstein, Hanauerlaub, Wildpalfen) und in den Felseinöden des Hochkönigstockes.

Nach Art der Sperlinge nisten oft mehrere Brutpaare in engerer Nachbarschaft, so daß man in solchen Fällen zwar nicht gerade von eigentlichen Kolonien, aber doch von geselligem Brüten sprechen kann; eine solche enge Nachbarschaft konnte ich 3 Jahre nacheinander am Hohen Wildpalfen beobachten, wo 3—4 Paare auf einer Strecke von etwa 200 m sozusagen nebeneinander hausten. Noch ausgeprägter finden wir solche Verhältnisse dort, wo unser Vogel nicht mehr in natürlicher Umgebung nistet, sondern wo in und an menschlichen Bauwerken Nistgelegenheiten entstanden sind, also an Häusern und Schuppen selbst, in Straßenmauern, an Lawinenverbauungen und dergleichen. Solche Fälle sind in der Schweiz nicht nur seit langem allgemein bekannt, sondern ungleich häufiger als in den Ostalpen. Ja, Lang konnte im Urserental und dessen Umgebung trotz gründlicher Suche überhaupt kein Nest in natürlichem Niveau finden, sondern nur solche in Kunstbauten. Die Verkehrswege über die Alpenpässe sind eben in der Schweiz längst ausgebaut, während sich in den Ostalpen diese Verhältnisse erst seit einigen Jahrzehnten anbahnen. Die letzten Kehren der Großglockner-Hochalpenstraße waren 1934 fertiggestellt worden, und als dort 1954 eine Exkursion der Österr. Vogelwarte erschien, suchten am Hotel Schneefinken nach Speiseabfällen, und etwas unterhalb baute ein Pärchen sein Nest in einem Abzugsloch der Straßenstützmauer; das Nistloch befand sich nur 2½ m über der Straßendecke, Autobus und Exkursionsteilnehmer standen unmittelbar davor, aber die beiden Schneefinken ließen sich nicht stören, das ♀ trug weiter seine Niststoffe ein und das ♂ balzte und sang dazu! Aber noch vor 30 Jahren mußte Walde hinsichtlich der Verhältnisse in den Tiroler Bergen die Frage aufwerfen, „ob der Vogel, wie in der Schweiz, auch bei uns in Mauerlöchern und unter den Dächern alpiner Schutzhäuser nistet?“ — So wurde und wird der Schneefink seit wohl 200 Jahren immer mehr zum Kulturfolger, wie es der Haussperling schon seit einigen Jahrtausenden geworden ist.

In der Regel wird das Nest auf der Sonnenseite eines Berges angelegt, unter natürlichen Verhältnissen an einem senkrechten Felsabbruch in einem Loch oder einer Felspalte und in jedem Fall von oben gegen Schneegestöber geschützt. Es ist ein großer Bau, sperlingsähnlich, wohl etwas weniger sorgfältig als bei Finkenvögeln, aber sehr dicht gefilzt und entsprechend warm ausgefüttert. Die 5—6 Eier sind reinweiß. Nach 13—14tägiger Bebrütung werden die Nestlinge mindestens 15 Tage von beiden Eltern gefüttert. Trotzdem während der Jungenaufzucht oft genug schwere Wettereinbrüche auftreten, konnte Lang nie eine Schädigung der Brut feststellen, vielmehr flogen an solchen Tagen die Alten fleißig mit Futter zum Nest. Zunächst werden die Jungen mit Insekten und Spinnentieren, später auch mit den Sämereien der verschiedensten Alpenpflanzen geätzt. Vielfach finden jährlich zwei Bruten statt, deren allgemeines Vorkommen aber von einigen Forschern bezweifelt wird. Wenn eine zweite Jahresbrut zustande kommt, treiben sich die Jungen der ersten in der Nähe herum, kommen auch noch, während die Eltern mit der Aufzucht der zweiten beschäftigt sind, bis an das Nistloch geflogen. Nach dem Ausfliegen der Nachkommenschaft schließen sich die

Familien alsbald zu größeren Flügen zusammen, die sich nun in der weiteren Umgebung herumtreiben und bald auch noch höher bergwärts streben. Man sieht sie dann auf begrünten Geröllhalden und Moränen, auf Grasbändern und -terrassen, auf hochalpinen Rasenpolstern zwischen Felstrümmern und Schneeflecken und auf den großen Firnfeldern selbst, wo sie die vom Talwind hochgetragenen Flugsamen und Insekten auflesen. So kann man um diese Zeit, Ende Juli und dann bis in den Oktober, Gesellschaften bis zu 50, ja 80 Stück begegnen. Eine solche Schar bietet einen prächtigen Anblick, wenn sie leichten, wogenden Fluges eine blumenbestickte Terrasse entlangeilt oder bald laufend, bald flatternd eine begrünte Moräne absucht, hier eine Heuschrecke erhaschend, dort Grassamen von den Halmen zupfend. Da gelangen dann die schönen, auffallenden Kontrastfarben des Gefieders voll zur Geltung, und das Weiß der Schwinge erscheint im Licht der Spätsommersonne völlig transparent.

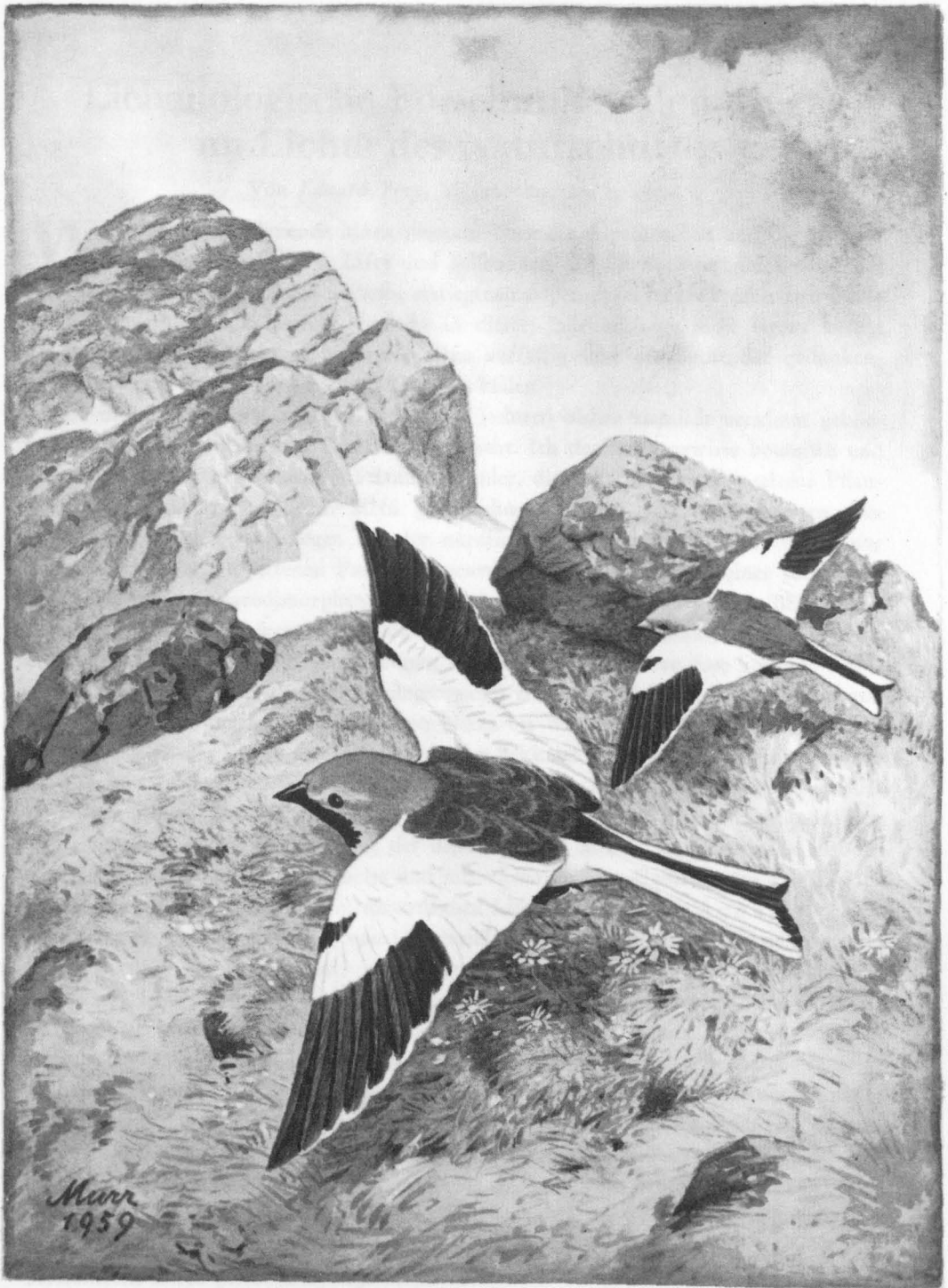
Der Winter setzt den Ausflügen in die höchsten Regionen zwar ein Ende. Aber ihre Brutgebiete verlassen die Schneefinken nur zum Teil. Lediglich durch schwere Stürme und Schneefälle werden sie in tiefere Lagen herabgedrückt und erscheinen dann in hochgelegenen Dörfern und Einzelsiedlungen, nur vereinzelt auch in ausgesprochenen Talagen. So sieht man nach *T r a t z* (mdl.) bei schwerem Wetter Schneefinken wohl am Fuße des Untersberges bei Grödig, 440 m, nie jedoch in unmittelbarer Nähe der nur 7 km entfernten Stadt Salzburg. Auch in St. Bartholomä am Königssee und am Hintersee erscheinen ab und zu Schneefinken, und *G r i m m e r* sah am 3. 3. 1949 während tagelanger schwerer Stürme 2 Stück in Berchtesgaden. Von *Andermatt* berichtet *L a n g*, daß bei längerem Anhalten schlechten Wetters die Schneefinken schon vor Tagesanbruch an die Futterbretter kommen, z. B. im Februar morgens zwischen 6 und 7 Uhr bei noch völliger Dunkelheit. Aber eine Reihe schöner Tage sieht sie schon wieder oben auf den Höhen. Bei aller Beweglichkeit halten sie indessen an ihrem engeren Bereich mit großer Zähigkeit fest. So war ein von *L a n g* am Winterfutterplatz beringter nach Verfrachtung schon am nächsten Tag aus 4 km Entfernung wieder zurückgekehrt, ein anderer vom Verfrachtungsort Airolo am nächsten Morgen wieder in Andermatt — nach Überfliegen des 2114 m hohen Gotthardpasses! Nicht weniger interessant sind die Gewichtsveränderungen, die der genannte Autor veröffentlicht: Durchschnittgewicht in Gramm Okt. 34,5, Nov. 36,5, Dez. 44,7, Jan. 44,0, Febr. 42,3, März 41,3, April 36,9 . . . Juli 37,0. Die Gewichtszunahme findet also erst nach Einsetzen des Hochwinters statt! Die Gewichtsveränderungen wurden am einzelnen beringten Vogel in zahlreichen Wiederfängen bestätigt, wozu *L a n g* noch bemerkt: „Im Winter sind sie derart fett, daß das Balgen Mühe macht.“

In der Widerstandsfähigkeit gegenüber dem harten Winter der Alpen kann also mit dem Schneehuhn nur unser Schneefink wetteifern.

Literatur

- B a u e r*, K., und *R o k i t a n s k y*, G.: Die Vögel Österreichs. Neusiedl 1951.
C o r t i, U. A.: Bergvögel. ALA, Bern 1935.
— Einführung in die Vogelwelt des Kantons Wallis. Chur 1949.
— Die Vögel des Kantons Tessin. Bellinzona 1945.

- Dietz, J.: Schneefink und Mauerläufer im Kantabrischen Gebirge. Anz. O. G., Bay. V. 1958.
- Géroutet, P.: Les Passereaux III. Neuchatel und Paris 1957.
- Lang, E. M.: Die Brutgewohnheiten der Schneefinken. Orn. Beob. 1957.
- Makatsch, W.: Die Vögel der Erde. Berlin 1954.
- Murr, F.: Die naturwissenschaftliche Durchforschung des Naturschutzgebietes Berchtesgaden. Diese Ztschr. 1932.
- Der Winter der Alpentiere. Ebenda 1936.
- Tierflug in den Hochalpen, Teil II. Ebenda 1940.
- Schäfer, E.: Ornithologische Ergebnisse zweier Forschungsreisen nach Tibet. Journ. f. O. 1938, Sonderheft.
- Schönbeck, H.: Vogelwelt des Schöckelgebietes in ökol. Betrachtung. Mitt. Naturw. Ver. Steiermark, Graz 1957.
- Stadler, H.: Die Stimmen der Alpenvögel. Verh. Orn. G. i. Bay. XIX, 1931.
- Vogelstimmen in den Bergen. Diese Ztschr. 1958.
- Stresemann, E.: Herkunft der Hochgebirgsvögel Europas. Club v. Nederl. Vogelkund. Jaarber. 10/III, 1920.
- Studienfahrt in die Parco Naz. d'Abruzzo. Journ. f. O. 1957.
- Tschudi, F. v.: Das Tierleben der Alpenwelt. Leipzig 1858.
- Ferner die allgemeinen Vogelwerke von Brehm, Hartert, Naumann, Niethammer und Peterson/Mountfort/Hollom.



Der Schneefink

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [25_1960](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: [Der Schneefink 180-184](#)